



G. Frampton, St. Georg

geschickter Materialverwendung. Was fehlt, ist das persönliche Element, die Bewegung, der Impuls. Und dies bezieht sich nicht nur auf Gelegenheitswerke der eben besprochenen Art, sondern auf fast alle Erzeugnisse englischer Skulptur. Sie sind nüchtern, kalt und berechnet. Es fehlt ihnen, speziell wo es sich um Darstellung des Aktes handelt, die Sinnlichkeit, die Freude an der Schönheit des Fleisches, die Wohligkeit der Form, welche bei der Statue um so notwendiger ist, da doch die Farbe als Ausdrucksmittel mangelt und die Linie allein sprechen muss. Es steckt noch zu viel vom Puritaner im Engländer, und wenn er sich auch nicht mehr scheut, die menschliche Figur unbekleidet darzustellen, so bemüht er sich zu sehr, sie so viel als möglich ungeschlechtlich zu machen. Die Form ist anatomisch tadellos, genau nach dem Modell studiert und idealisiert, aber nicht empfunden. Der Künstler ist zu prüde, zu — moralisch, um es gerade heraus zu sagen, und er fürchtet sich, seine Persönlichkeit durch sein Werk sprechen zu lassen, sein Selbst zu verraten. Daher fehlt ihm der Stil und seinem Werke die magnetische Anziehungskraft, welche den Schöpfungen der grossen modernen Franzosen innewohnt.



Lord Leighton, Der Faulenzer

Um jedes mögliche Missverständnis zu vermeiden, muss ich noch die sonst kaum nötige Erklärung zufügen, dass dies kein Argument zu



F. Lynn Jenkins, Fries für Lloyds Registry